№ 5209. Donnerstag, 17. December. 1868.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 16. December, 7 Uhr Abends.

Berlin, 16. Dec. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen beruhigenden Artikel über den türkisch-griechischen Conflict.

— [Abgeordnetenhaus.] Eine Interpellation des Abg. Löwe betr. die russische Carteleonvention wird wegen Abwesenheit des Grafen Bismarck bis morgen vertagt. Der bei Berathung des Etats des Cultusministeriums von dem Abg. v. Hoverbeck eingebrachte Antrag auf baldigste Errichtung eines Lehrstuhles für polnische Sprache und Literatur in Berlin, wird angenommen. Der Abg. Kosch wünscht die Anstellung jüdischer Gymnasial- und Reallehrer. Der Cultusminister erwidert: Die Regierung will die Juden in keine Sonderstellung zurückdrängen und gestattet den jüdischen Schülern vom Standpunkt der Gewissensfreiheit jedes Vorrecht. Die Aufrechterhaltung des Characters christlicher Schulen wird die Differenzpunkte leicht lösen. Im weiteren Verlaufe der Berathung wird der Antrag, die Bezeichnung „evangelisches“ oder „katholisches“ Gymnasium fortfallen zu lassen, angenommen und vom Cultusminister für die Gesammtmonarchie acceptirt.

Die Beschäftigung der Strafgefangenen.

Bei der Vorberathung des Etats des Ministeriums des Innern hat das Abgeordnetenhaus auf Antrag des Abgeordneten v. Hennig die Staatsregierung ersucht, mit dem nächsten Etat einen Nachweis darüber vorzulegen, wie die Gefangenen in den Strafanstalten beschäftigt werden. Wir wollen hoffen, die Staatsregierung wird diesen Wunsch in entgegenkommendster Weise berücksichtigen. Denn die Frage interessirt bekanntlich in hohem Grade einen großen Theil unserer Handwerker und Arbeiter, welche die Concurrenz der Zuchthausarbeiten schon seit geraumer Zeit empfinden und die mannigfachsten Beschwerden zu wiederholten Malen erhoben haben. Um der Frage aber gründlich näher treten und die öffentliche Meinung völlig über sie aufklären zu können, war vor allem eine genaue Darlegung des Sachverhalts nothwendig und es ist dankenswerth, daß das Abgeordnetenhaus diese endlich verlangt hat.

Daß die Strafgefangenen in den Strafanstalten mit ihrer Arbeit auf dem Markt Concurrenz machen, ist ganz unvermeidlich. Denn es ist nothwendig, daß die Strafgefangenen arbeiten, nicht bloß um Nutzen von ihren Kräften für ihren Unterhalt zu ziehen, sondern auch, damit sie das Gewerbe, welches sie verstehen, nicht etwa während der Gefangenschaft verlernen oder damit sie, wenn sie noch keins verstehen, diese Zeit benutzen um eins zu lernen, mit dem sie nach wiedergewonnener Freiheit ihr Brod ehrlich verdienen können. Nur in einem Fall würde ihre Arbeit mit Niemandem concurriren. Wenn sie nämlich nur ihre eigenen Bedürfnisse erzeugten und Nichts auf den Markt lieferten. Sonst ist es gleichgiltig, ob sie nur mit landwirthschaftlichen oder ähnlichen Arbeiten oder mit Erzeugung von Bedürfnissen für den Staatshaushalt beschäftigt werden, oder mit Arbeiten jeglicher anderer Art für den Markt der Privaten, in allen diesen Fällen werden sie immer Concurrenten irgend eines freien Privaterwerbs sein, der sich auf dieselbe Weise sein Brod zu verdienen suchen mußte, doch die Arbeit, welche zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse erforderlich ist, würde einmal die nutzbaren Kräfte der Strafgefangenen bei weitem nicht absorbiren und auswerthen, dann aber würden sich auch nicht die beiden andern vorgenannten Zwecke, wenigstens für einen großen Theil der Strafgefangenen nicht, mit ihr allein erreichen lassen. Es wird also mindestens für diesen immer nothwendig sein, in Concurrenz mit dem freien Privaterwerb zu treten. Wir glauben, dies wird jeder Billigdenkende zugeben.

Wenn nun aber der Strafgefangene mit dem Handwerker und Arbeiter auf dem Markt in Concurrenz tritt, dann ist es andererseits nur wieder billig, daß es unter gleichen Vorbedingungen geschieht. Das ist der schwierige Punkt, um den es sich bei der Beschäftigung der Zuchthausgefangenen handelt. Während nämlich die freien Arbeiter und Handwerker für ihren sämmtlichen Lebensbedarf aufkommen müssen, bezahlt der Staat für den Strafgefangenen Obdach, Kleidung, Nahrung, kurz alle Bedürfnisse, und bietet ohne Rücksicht auf diese Kosten die Leistungsfähigkeit seiner Sträflinge aus und vermiethet sie an den, der für sie den höchsten Preis zahlen will, ist aber auch mit jedem Preis zufrieden, wenn er keinen höhern bekommen kann, um nur die Arbeitskraft der Gefangenen überhaupt zu verwerthen. Unter diesen Umständen ist klar, daß zwischen dem Strafgefangenen und dem freien Arbeiter von einer Concurrenz unter gleichen Bedingungen nicht die Rede ist und nur die Concurrenz der Unternehmer, die Zuchthausarbeit nutzen, könnte dieses Mißverhältniß wieder ausgleichen. Es scheint jedoch, daß das in Wirklichkeit nur sehr ungenügend geschieht, denn der freie Arbeiter ist wirklich nicht im Stande, mit den Preisen der Zuchthausarbeit zu concurriren. Dafür sind überall die zweifellosesten Belege vorhanden. Diese vernichtende Concurrenz des Strafgefangenen ermöglicht nun aber kein anderer als der Steuersäckel des Volks, aus dem die Bedürfnisse der Strafgefangenen vorweg bezahlt werden. Wem das zu Gut kommt? das kann man nur im einzelnen Fall sagen. Entweder dem Unternehmer oder dem Consumenten der Zuchthausarbeiten oder beiden zugleich. Sie genießen die billige Arbeit auf Kosten aller Steuerzahler. Das ist das gelindere Unrecht. Das schlimmste ist das, welches dem concurrirenden freien Arbeiter angethan wird. Man kann die Sache kaum anders auffassen: Staatsmittel werden in Bewegung gesetzt, um ihm die natürlichen Verhältnisse des Markts total zu verderben, und wir glauben, daß er sich darüber mit vollstem Recht beklagen kann.

Wir sind keinen Augenblick im Zweifel, daß die Uebelstände, welche die gegenwärtige Verwerthung der Arbeitskraft der Strafgefangenen herbeiführt, vermieden werden können, ohne daß die bisherige Art der Beschäftigung gänzlich aufgegeben zu werden braucht. Wir verhehlen uns aber auch andrerseits nicht, daß die Ordnung dieser Angelegenheit nicht leicht herbeizuführen ist. Daher müssen sämmtliche Kräfte dafür in Bewegung gesetzt werden. Wir hoffen, daß der angenommene Antrag von Herig dazu den Anstoß geben wird.

Berlin. [Der Conflict zwischen der Türkei und Griechenland] — so schreibt ein Officiöser in Uebereinstimmung mit der Auslassung der „Prov.-Crrspdz.“ (s. oben) — erregt in unsern politischen Kreisen keine Besorgniß. Man glaubt nicht einmal daran, daß er eine locale Störung herbeiführen werde, geschweige denn, daß er geeignet sei, einen europäischen Krieg zu entzünden. Die Interessen der großen Mächte Europas im Mittelmeer sind zu bedeutend, als daß letztere nicht Alles aufbieten sollten, den Sturm zu beschwören, und die beiden in Conflict gerathenen Mächte sind zu ohnmächtig, als daß sie sich dieser Beschwörung widersetzen könnten. Ein officiöser Wiener Correspondent will wissen, daß der Conflict auf Englands Instigation ausgebrochen sei. Aber das erscheint im höchsten Grade unwahrscheinlich. Vielmehr dürften diejenigen nicht irren, welche diese Erfindung der österreichischen officiösen Presse zuschreiben zu dem Zwecke, die österreichische Action in dieser Angelegenheit zu decken. Man weiß, daß Graf Beust, nachdem sich die rumänische Frage nicht weiter für seinen Zweck ausbeuten ließ, eines neuen Stoffes zu seiner diplomatischen Vielgeschäftigkeit bedurfte, und da wäre es denn nicht unwahrscheinlich, daß er die kretische Frage benutzte, um im Süden der Türkei wiederzugewinnen, was er im Norden derselben verloren hatte. Daß diese Ansicht nicht aus der Luft gegriffen ist, dafür spricht der Umstand, daß sowohl Frankreich als England seinen Gesandten in Wien anwies, die österreichische Regierung auf das Bedenkliche ihres Vorgehens aufmerksam zu machen und zur Mäßigung zu rathen.

— [In diplomatischen Kreisen] wird versichert, daß die englische Diplomatie in vertraulichen Verhandlungen sich bemüht habe, bessere Beziehungen namentlich zwischen Preußen und Frankreich herzustellen, ohne indessen bestimmt formulirte Vorschläge zu diesem Zwecke zu machen.

— [Mandatsniederlegung.] Bürgermeister Hantelmann in Emden hat sein Mandat als Vertreter des ersten hannöverschen Wahlbezirks zum Reichstage niedergelegt, um, wie er seinen Wählern anzeigt, seinen nächsten Pflichten und den hierauf gerichteten berechtigten Wünschen beider städtischen Collegien zu genügen.

Ohlau, 11. Dec. [Gesangbuchsache. [Verunglückte Petition gegen Trennung der Schule von der Kirche.] Das Kreisblatt kündigt für Sonntag den 20. d. Mts. eine allgemeine Versammlung der Gegner des octroyirten neuen Gesangbuchs an. Zu ihnen zählt, bis auf eine geringe Ausnahme, die ganze Gemeinde. Gesinnungsgenossen aus anderen Gemeinden werden gleichfalls dazu geladen; Wie man vernimmt, wurde in letzter Conferenz des Kirchenraths den Gemeinde-Vertretern das gedruckte Formular einer Petition an den Landtag gegen Trennung der Schule von der Kirche zur Unterschrift vorgelegt. Die Gemeinde-Kirchenräthe lehnten insgesammt die Unterzeichnung ab. Noch vor Jahresfrist würde hier kaum Jemand die Trennung der Schule von der Kirche ernstlich gewünscht haben: jetzt aber, nach den höchst bedeutenden und das religiöse Gefühl tief verletzenden Erfahrungen im Gesangbuchstreite, hält man allgemein diese Trennung für entschieden nothwendig und wünscht sie lieber heut als morgen vollzogen. Ueberhaupt fühlt Jedermann, wie dringend nöthig eine Kirchenverfassung ist, welche der Gemeinde den ihr gebührenden Platz in der Verwaltung der Kirche factisch einräumt, ihre Rechte feststellt und garantirt, damit in Zukunft Uebergriffen und Aergernissen vorgebeugt werde, von denen fast jedes Zeitungsblatt traurige Beläge liefert, abgesehen von alle dem, was sich der Oeffentlichkeit entzieht. (Brsl. Z.)

Malchin, 14. Dec. [Landtag.] Ein Rescript der mecklenburg-schwerinschen Regierung eröffnet, daß wegen der Berechtigung der Schüler der Rostocker Stadtschule, welche 1872—73 militärpflichtig werden, zum 1 jährigen Freiwilligendienste Verhandlungen mit dem Bundeskanzleramt eingeleitet worden seien. Die Berechtigung der genannten Schule zur Ausfertigung derartiger Zeugnisse war bisher nicht anerkannt worden, weil der Rostocker Magistrat die Bestätigung der Lehrer durch die Regierung zurückweist. (N. T.)

Φ **Oesterreich.** Aus Westgalizien, 14. December. [Zur Hebung der Flachscultur. Vom Kornmarkte. Nachrichten aus Wieliczka.] In einem meiner jüngsten Briefe habe ich Ihnen Einiges über die lobenswerthen Absichten berichtet, womit unser Ackerbauministerium sich bezüglich der Hebung der Volkswirthschaft und Industrie Galiziens trägt. Wie ich indeß heute erfahre, soll es nicht allein um die Ermunterung zum Baue einiger Flachsgarnspinnereien in Galizien, sondern selbst um einen mächtigen Impuls sich handeln, den das Ackerbauministerium dem Flachsbaue in Galizien zu verleihen gedenkt. Zu diesem Zwecke hat das genannte Ministerium in jüngster Zeit an mehrere landwirthschaftliche Vereine in Krakau, Tarnow und Lemberg sich gewendet, die zumal der Hebung der Flachscultur sich zugekehrt, um von jenen ein Gutachten hinsichtlich der sogenannten Signatur des Flachses zu erlangen. In Rußland, dessen Flachscultur bekanntlich sehr bedeutend, besteht nämlich schon seit langer Zeit der Brauch, den in den Handel gelangenden Flachs mit einer Regierungsmarke zu versehen, die nebst der Qualität der Waare auch die Erzeugungsfirma bezeichnet. Wie ich nun weiter erfahre, will unser Ackerbauministerium jene Markirung auch in Oesterreich einführen, und von ihrer Annahme Seitens der Handelskammern allfällige Subventionen für die Hebung der Flachsindustrie abhängig machen. Für Galizien wäre jene Markirung um so wünschenswerther, weil bekanntlich unsere Handelsleute in ihren Geschäften in der Regel nicht sehr reell vorzugehen — und oftmals nur den momentanen Gewinn zu berechnen pflegen, was gleichfalls eine Hauptursache, daß unser Handel so wie die Industrie Galiziens so im Argen liegen. — Auf unserem Kornmarkte herrscht noch fortwährend ein ziemlich reger Verkehr. Im Laufe der jüngsten Woche sind wieder zahlreiche Aufträge aus Süddeutschland — zumal aus

---

ꝉ Ueber Canalisirung der Städte.

(Die Rieselanlagen bei Croydon.)

(Schluß.) Hr. Latham giebt darauf eine genauere Beschreibung der Berieselungswerke bei Croydon, die sich gegenwärtig bei einer Bevölkerung von beinahe 50,000 Einwohnern auf 270 Acres, ca. 400 Morgen Pr., erstrecken. Nachdem feste Substanzen, die sich in dem Sielwasser befinden, zurückgehalten worden sind, fließt dasselbe in einer dünnen Schicht über den Grund unmittelbar in der Nähe der Wurzeln, und zwar beständig, so daß nur eine kurze Unterbrechung zu der Zeit eintritt, wenn das Gras gehauen werden soll. Mit Ausnahme der Zeit des Mähens fließt das Sielwasser ohne irgend eine Unterbrechung bei Tage und bei Nacht, im Winter und im Sommer, bei Regen und bei trockenem Wetter über die Rieselflächen, und zwar in einem Verhältniß, welches zwischen 50 und 120 Gallons pr. Kopf und Tag (zwischen 7¼ und 17⅔ Cubikfuß Pr.) schwankt.

Die meisten Landwirthe, welche in der gegenwärtig geltenden Praxis der Agricultur sich entwickelt haben, pflegen die große Menge Wasser, welche dem Lande in den Sielwassern zugleich mit den Düngstoffen zugeführt wird, als einen Uebelstand zu betrachten, der das ganze Jahr hindurch auf das Feld einwirkend höchst nachtheilig wirken müsse. Allein die Düngstoffe, welche im Sielwasser dem Boden zugeführt werden, befinden sich größtentheils in Auflösung, also in einem für die Aufnahme durch die Pflanze selbst fertigen Zustande. Die Folge davon ist, daß die Vegetationsperiode bei dem schnelleren Wachsthum der Pflanzen erheblich abgekürzt wird, daß also von demselben Felde eine größere Anzahl von Ernten bei dem Berieselungssystem als bei dem gewöhnlichen Düngungsverfahren entnommen werden kann. Dagegen muß der trockene Dünger erst so lange den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt werden, bis er löslich geworden ist, und wird auch dann erst wirklicher Nahrungsstoff für die Pflanze, wenn er nun vom Wasser gelöst und den Wurzeln zugeführt wird. Es liegt daher auf der Hand, daß in einer gegebenen Zeit auf berieseltem Lande mehr wachsen kann als auf trocken gedüngtem, daß jenes einer größeren cultivirten Fläche entspricht.

Man ist gewöhnlich der Meinung, daß Sielwasser nicht das ganze Jahr hindurch dem Lande zugeführt werden dürfte, und daß die Düngstoffe des Sielwassers während der sechs Wintermonate verloren sei. Diese Ansicht steht mit den in Croydon gewonnenen Erfahrungen im Widerspruche; denn wir finden, daß die Reinigung des Sielwassers im Winter eben so vollständig ist als im Sommer, und daß wir den vollen Gewinn von unserm Sielwasser haben, welches das ganze Jahr hindurch zur Berieselung verwendet wird. Letzteres hat seinen Grund in der großen Fähigkeit des Erdbodens, die Düngstoffe aus dem Sielwasser abzuscheiden und bis zu ihrem Verbrauch durch die Vegetation aufzubewahren. Daher kommt es auch, daß der erste Grasschnitt von einer mit Sielwasser berieselten Fläche wohl halb so viel wiegt, wie die gesammten weiteren Erträge des ganzen Jahres.

In den Croydoner Rieselanlagen hört die Vegetation auch während des Winters nicht vollständig auf. Dieser Umstand ist dem Einflusse der erhöhten Temperatur der Sielwasser und der Vertheilung desselben über das Land zuzuschreiben. Dieser Einfluß zeigt sich am stärksten in der Tiefe des Winters bei lange ununterbrochenem Froste. Dabei tritt, wie die Beobachtungen gelehrt haben, der eigenthümliche Umstand ein, daß die Temperatur im Verhältniß mit der Dauer des Frostes zunimmt. Im Anfange des Novbr. 1864 besäete Hr. Latham eine Rieselfläche bei Croydon mit italienischem Rye Gras; es folgte hartes Frostwetter, allein gleichwohl war das Gras um Weihnachten sechs Zoll hoch und in üppigem Wachsthum begriffen. Im folgenden Jahre wurde dieses Gras sechs Mal, zum sechsten Male eine Woche vor Weihnachten 1865 geschnitten. Das Gras hatte beim 1. Schnitt 35 Zoll Engl.; beim 2. 40; beim 3. 42; beim 4. 32; beim 5. 24, beim 6. 14; im Ganzen also 15 Fuß 7 Zoll Länge und gab einen Ertrag von ca. 177 Thlr. pro Morgen Pr.); oder per Kopf der zu dem hier benutzten Sielwasser beitragenden Bevölkerung 2 Thlr. Die eben erwähnte Fläche enthält lehmigen Boden; fast eben so gute Erträge gab Sandboden. Jener Lehmboden gab im J. 1866 fünf Schnitte Gras; und während vor der Berieselung derselbe nicht 20 sh. per Acre Pacht zu decken im Stande war, hat sich Hr. Cousins, der jetzige Inhaber, erboten, dasselbe incl. der Sielwasser-Berieselung auf 12 Jahre für 16 £ per Acre und Jahr zu pachten.

In Beziehung auf die Reinigung des Sielwassers durch die Rieselung hat das Croydon-System zu vollkommen zufriedenstellenden Resultaten geführt. Das abfließende Wasser enthält, wie mehrere Analysen ergaben, thatsächlich weniger feste Bestandtheile als einzelne der Wasser, mit denen die Hauptstadt versorgt wird.

Was den Einfluß der Rieselanlagen auf die Nachbarschaft der Berieselungen anlangt, so geht aus einem Schreiben des Hrn. Alfr. Creßwell, F. R. C. S. hervor, daß nicht nur absolut keine krankheitsbefördernde Wirkung derselben angenommen werden kann, sondern daß auch die Ausdünstungen der Wiesen, selbst bei einem Gange über dieselbe, von keiner Erheblichkeit ist. Aus demselben Schreiben ist abzunehmen, daß in diesen Wiesen sich die Spazierwege für die Nachbarschaft befinden. Was die Nahrhaftigkeit des Rieselgrases anlangt, so schreibt der oben erwähnte Hr. Cousins, daß die Kühe dasselbe anderem Grase vorziehen und reichlicher milchen, und daß sie dabei in besserem Futterzustande sind als bei irgend einem anderen Futter. Die Heubereitung erfolgte eben so gut wie bei gewöhnlichem Wiesengrase, und sein Heu wurde von den Nachbaren gern gekauft.

„Während früher, und damit schließt Herr Lathan, die Stadt bis zu 3000 L. für Deodorisation ꝛc. der Sielwasser ausgab, macht sie aus der Verwendung desselben jetzt ein vortheilhaftes Geschäft, und wenn in anderen Städten der Gewinn aus demselben auch nicht eben so groß sein wird, so wird man doch überall auf einen guten Ertrag rechnen können.

Wir schließen hieran noch einige Bemerkungen aus der dem Vortrage des Hrn. Latham folgenden Discussion. So erwähnt Hr. Alderman Ward, daß man in der Gegend von Oxford große Mühe gehabt habe, das Product der Rieselungen bei seiner Massenhaftigkeit zu verwerthen, indem es oft sehr schwer sei, dasselbe zu Heu zu machen. Hr. Latham entgegnete, daß dieser Schwierigkeit bereits practisch dadurch abgeholfen sei, daß man Einrichtungen getroffen habe, um trockne heiße Luft durch das Gras streichen zu lassen; mit einem Aufwande von 12 s pr. Ton habe man das Gras in 1—1¼ Stunden zu Heu gemacht. — In Betreff der Art des auf Sielwasser-Rieselwiesen zu cultivirenden Grases bemerkte Hr. Latham, daß das gewöhnliche Wiesengras sich dazu nicht eigne, weil es grob und geilwüchsig werde. Man müsse dazu das italienische Ryegras ansäen. Allerdings habe dies nur eine dreijährige Dauer, und müsse dann erneuert werden; allein hierin liege gerade sein Vorzug. Denn der Boden

Frankfurt a. M. durch preußische Firmen eingegangen, die theilweise von der Kornexportgesellschaft in Krakau ausgeführt wurden. Trotz dieser massenhaften Ausfuhr, sind bisher die Korn- und Brotpreise in Galizien nicht in die Höhe gegangen, wobei aber freilich zu bemerken, daß gegenwärtig die Qualität unseres Brotes — zumal die der privilegirten Dampfbäckereien in Krakau, Tarnow, Rzeszow und Przemysl Vieles zu wünschen übrig lassen. — Die Nachrichten, die wir heute aus Wieliczka empfangen, sind leider wieder ziemlich trostloser Natur. Unter den neuen Verwüstungen, die der Wassersturz angerichtet, ist nun auch jene zu erwähnen, welche die schöne Antonius-Capelle betroffen. Dieselbe ward im Jahre 1690 in den Salzstein gehauen, aus dem Alles — die Umfassungsmauer, der Altar, das Cruzifix die Kanzel die Statuen des h. Antonius und Stanislaus und des Königs Sigismund — bestand. Diese Capelle war eine der Hauptzierden des so berühmten Bergwerks.

Pest, 14. Dec. Der Israeliten-Congreß wurde heute durch den Cultusminister, Frhrn. v. Eötvös eröffnet. — In Folge der Sanctionirung des Wehrgesetzes gehen aus allen Theilen des Landes Dankadressen ein. (N. T.)

Frankreich. Paris. [Französische Zustände.] Pariser Berichten zufolge ist wieder stark die Rede von einer Verletzung des Briefgeheimnisses, welche sich die Verwaltung der Posten zu Schulden kommen läßt. Im J. 1867 schon hatte sich Hr. Vandal vor dem gesetzgebenden Körper bekanntlich wegen seiner unerlaubten Maßregeln zu verantworten. Wenn es damals der Regierung darum zu thun war, einen Brief des Grafen Chambord aufzufangen, so ist es diesmal auf die Lanterne abgesehen, deren Licht dem kaiserlichen Gouvernement sehr unangenehm wird. Wie es heißt, ist es den Postbeamten anbefohlen worden, das gefürchtete Blatt auch unter Couvert und Siegel aufzufangen, Das ist nun eine schwere Aufgabe, denn die für Frankreich bestimmten Exemplare werden auf Briefpapier genau von der Größe eines gewöhnlichen Briefes gedruckt und eben so gefaltet. Wenn auch Hr. Vandal seinen Beamten ein ganz außerordentliches Gefühl in den Fingern und eine unglaublich feine Spürnase nachrühmt, so wird doch diesmal zu viel von ihnen verlangt. Man beklagt sich daher vielfach über die Schädigung des Postverkehrs, namentlich zwischen Belgien und Frankreich, sowie darüber, daß man einzelnen Adressaten erbrochene Briefe zustellt. Die Postbeamten sehen sich da von ihrem hohen Vorgesetzten zu einem Vergehen verleitet, welches der Art. 187 des Code pénal mit einer Geldbuße von 10 bis 500 Francs und mit Gefängnißstrafe von drei Monaten bis zu 5 Jahren bedroht.

— [In den französischen Volksschullehrer-Seminaren] soll als Unterrichts-Gegenstand auch die Ackerbaukunde jetzt eingeführt werden. In jedem Seminar soll ein agronomischer Lehrstuhl geschaffen und eine kleine Versuchsstation gleichzeitig angelegt werden, auf der die Eleven jeden Donnerstag practisch zu arbeiten angehalten sein sollen. Dieser Unterricht soll sich auch auf alle Zweige der Landwirthschaft, Baum- und Viehzucht, Drainirung 2c. erstrecken.

Danzig, den 15. December.

* **[Zur Eisenbahnfrage Marienburg-Deutsch-Eylau.]** In den letzten Tagen finden wir in mehreren Blättern unserer Provinz Klagen darüber, daß von Danzig aus noch nichts für die Verwirklichung des Eisenbahnprojectes Marienburg-Deutsch-Eylau geschehen sei. Auch die letzte Nr. der „Nog. Ztg." (in Marienburg) führt dieselbe Beschwerde. Sie schreibt:

„Es scheint fast so, als sei das früher viel besprochene Eisenbahnproject Marienburg-Dt.-Eylau gänzlich in Vergessenheit gerathen, zum Mindesten verspürt man zur Zeit auch nicht die geringste Rührigkeit in dieser Angelegenheit. Freilich hätte vor Allen die Stadt Danzig jede Veranlassung, dies Project fort und fort im Auge zu behalten, da derselben die allergrößesten Vortheile aus dieser Bahn erwachsen werden; es scheint aber so, als verstände die dortige Kaufmannschaft es nicht, ihren Handel in größere Bahnen zu lenken, als solche die Mutter Natur ihr mit dem Weltmeere und dem schiffbaren Strome von vornherein gespendet hat. Darum wird es an Marienburg sein, einen treibenden Keil hinter diese Angelegenheit zu setzen. Wir glauben nicht falsch zu schließen, wenn wir behaupten, daß das Exportgeschäft und namentlich der Getreidehandel Danzigs bereits durch den Oberländischen Kanal Einbuße erfahren hat. Erfahrungsmäßig hat wenigstens das Getreidegeschäft von Graudenz, welches früher einen nicht unbedeutenden Verkauf für Danzig hatte, um ein Beträchtliches verloren und dürfte mit Eröffnung der Thorn-Insterburger Bahn noch weiterhin geschädigt werden. Es ist traurig, daß wir der guten Stadt Graudenz ein solches Prognostikon stellen müssen, aber Thatsache ist es, daß die zum Theil reichlich producirenden Kreise Rosenberg, Löbau, Strasburg, Osterode, Neidenburg und ein großes Stück polnisches Hinterland, die früher zumeist nach Graudenz ausführten, nunmehr größestentheils über Dt. Eylau nach Elbing und Königsberg exportiren. Ja es würde ganz ausschließlich geschehen, wenn der Oberländische Kanal nicht seine großen Mängel hätte. Die Bahn Thorn-Insterburg wird nun sicherlich den ganzen Handel aus dem genannten Bezirke für Graudenz brachlegen, auch andere Weichselstädte, die mit Danzig in Verbindung stehen, werden Verluste erleiden, und wenn nicht ein Schienenstrang geschaffen wird, der jene Gegend mit Danzig auf directem Wege verbindet, muß der Ausfall dortselbst ein fühlbarer werden. Wir können nun nicht begreifen, wie es möglich ist, daß die Kaufmannschaft zu Danzig, der es doch an Mitteln nicht fehlen kann, jetzt anscheinend die Hände in den Schooß legt. Die wenigen Millionen, welche die kurze Bahnstrecke kosten kann, stehen doch gar nicht im Verhältnisse zu den Vortheilen, die diese Bahn einem großen Bezirke Westpreußens und speciell der Stadt Danzig bringen wird. Absichtlich haben wir hier von den nahe auf der Hand liegenden Vortheilen für das Exportgeschäft gesprochen, weil die Stadt Danzig ein solches vorzugsweise poussirt, wie gewinnreich bleiben nun aber die Aussichten für den Import; oder sollte sich Danzig in Bezug hierauf, bei der so überaus günstigen Lage und den so vorzüglichen Hafenverhältnissen, noch fortgesetzt von andern Handelsplätzen den Rang ablaufen lassen wollen? Das wird sicherlich noch weiter geschehen, wenn es sich nicht Schienenstränge nach allen Richtungen verschafft. Es sind Millionen, die aus einem Bezirke, den Danzig beherrschen sollte, jährlich für Kolonialwaaren, Spirituosen, Weine 2c. nach anderen Hafenplätzen, besonders nach Stettin hin umgesetzt werden. Dies liegt nun allerdings nicht allein an dem Mangel der besprochenen Bahn, denn die Verbindung mit Stettin giebt, selbst wie die Sache jetzt liegt, für die genannten Bezirke immer noch theurere Frachtsätze, als eine solche mit Danzig; wird erstere dennoch vorgezogen, so muß dies nothwendigerweise an dem Zuschnitte der Handelsmaximen Danzigs liegen. Hierauf näher einzugehen, mangelt es an Raum; nur soviel wollen wir hier noch erwähnen, daß der vorbezeichnete weit ausgedehnte Bezirk Westpreußens sich nothwendig an Danzig anschließen muß, sobald die directe Bahnverbindung da ist. Danzig wird dann hinterher die ihm dargebotene Hand schon festhalten, aus der es sich gegenwärtig noch nichts zu machen scheint und wird sich in andere Handelsprincipien hineindrängen lassen müssen, die ihm alsdann auch ganz besonders gut bekommen werden. Die Eisenbahn Marienburg-Dt. Eylau, welche nebenbei die alte Straße nach Warschau in directer Linie aufschließen wird, ist in der That für Danzig eine Lebensfrage und für unsere Stadt nicht minder. Wir hoffen daher, daß das für Marienburg schon früher zusammengetretene Comité trotz der geringen Unterstützung, welche demselben von Danzig aus zu Theil geworden, nicht aufhören wird, durch Wort und Schrift zu wirken und damit zu bekunden, daß dasselbe es versteht, nicht bloß das große eigene Interesse, sondern auch das einer ganzen Provinz wahrzunehmen."

Soweit die „Nog.-Ztg." Die Vorwürfe, welche dieselbe der Danziger Kaufmannschaft macht, sind in einer Beziehung nicht begründet. In Vergessenheit gerathen ist hier das Project nicht. Es sind von hier aus nach den verschiedensten Richtungen hin fast ununterbrochen Verhandlungen geführt worden und es schien sogar eine Zeit lang, daß dieselben zu einem guten Resultate führen würden. Indeß sind schließlich doch alle Versuche, soviel wir darüber haben erfahren können, fehlgeschlagen. Ob in diesem Augenblicke wieder neue Verhandlungen angeknüpft sind, wissen wir nicht. Nach einer anderen Richtung hin indeß enthält die obige Auslassung der „Nog. Ztg." eine sehr beherzigenswerthe Mahnung. Wir glauben, daß man das Interesse und die Thätigkeit der betheiligten Kreise in der Provinz mehr hätte für die Sache heranziehen müssen, als es geschehen ist. Es ist möglich, daß auch alle gemeinschaftlichen Berathungen und Schritte, die man unternimmt, zu nichts führen, es ist möglich, daß sie uns den Beweis liefern, daß wir auch in gemeinschaftlicher Thätigkeit absolut nicht im Stande sind, die für Durchführung dieses Projects nothwendigen Mittel zu beschaffen, daß wir nicht zu erwirken vermögen, was andere Kreise in ähnlichen Fällen erwirkt haben; aber wir dürfen da, wo es sich um eine solche Lebensfrage handelt, auch nicht eher ruhen, als bis alle gemeinschaftlichen Anstrengungen vergeblich gewesen sind.

Pelplin, 13. Dec. Von Neujahr ab erscheint hierselbst ein polnisches landwirthschaftliches Wochenblatt „Rólnik" (der Landmann). Als Redacteur desselben zeichnet der Reichstagsabgeordnete Landschaftsrath Th. v. Jackowski auf Lipinken, eine bei der polnischen Bevölkerung Westpreußens hochangesehene Persönlichkeit. Nach der im Prospect gegebenen Erklärung soll das neue Blatt der allgemeinen Bildung besonders des kleinen polnischen Landmannes und Gewerbetreibenden dienen. Es wird aus drei Abschnitten bestehen, von denen der erste rein landwirthschaftlichen, der zweite den gewerblichen Angelegenheiten und der dritte der Erörterung aller Gesetze und Verordnungen, die den Landmann und Gewerbetreibenden berühren, gewidmet sein soll. Die früher in Culm erscheinende, v. J. Chociszewski herausgegebene landwirthschaftliche Zeitschrift „Piast" wird zu Neujahr nach der Provinz Posen übersiedeln. (G.)

* [Die ostpreußische General-Landschaft] ist zum 17. d. M. zusammenberufen und zum K. Commissar bei derselben ist der Regierungs-Vicepräsident v. Ernsthausen ernannt. (N. A. Z.)

Vermischtes.

Gumbinnen. [Wölfe. Auerhahn.] In der Johannisburger Haide sind im Laufe dieses Monats bereits fünf Wölfe geschossen worden. Ueberhaupt sollen sich in diesem Winter in dortiger Gegend wieder viele Wölfe zeigen. — Ein seltener Fall ereignete sich vor kurzer Zeit auf einer Besitzung des Herrn v. Simpson-Georgenburg. Ein Auerhahn fand sich auf dem Hühnerhof, mitten unter einer Schaar Hühner ein, um deren Morgenimbiß mit verzehren zu helfen. Alsbald als seltenes Wildpret erkannt, fiel er einem wohlgezielten Schusse zum Opfer.

Wien, 14. Dec. [Prof. Skoda] ist schwer erkrankt und wurde bereits todt gesagt. Es soll sich jedoch in der letzten Nacht eine leichte Besserung eingestellt haben.

— [Unterseeisches Erdbeben.] Aus St. Helena berichtet der Capitän der britischen Barke „Euphrosine" über eine seltsame Naturerscheinung, die er in der Nacht vom 8. zum 9. November im Atlantischen Ocean beobachtet hat. Um Mitternacht verdunkelte sich der Horizont durch dicke schwarze Wolken, und nach allen Richtungen hörte man ein Geräusch, das einer entfernten Kanonade glich, während die See in furchtbare Brandung gerieth. Der Compaß vibrirte stark und verlor fast seine Polarität. Aus dem Himmel schossen mehrere große leuchtende Meteore, Fische zeigten sich auf der Oberfläche der See und schlugen in unruhiger Bewegung gegen die Seiten des Schiffes, welches in seinem ganzen Bau dermaßen erbebte, daß man das Rumpeln und Poltern deutlich hören und verspüren konnte. Die vulcanische Bewegung der See dauerte bis Sonnenaufgang, wo das Wetter klarer und ruhiger wurde. Der Capitän drückt schließlich die Ueberzeugung aus, daß, nach dem Zittern des Schiffes zu urtheilen, ein unterseeisches Erdbeben stattgefunden haben müsse.

— [Eine neue Locomotive.] Herr Waylis aus New-Orleans hat sich eine neue Erfindung patentiren lassen — ein Wagen, der durch comprimirte Luft fortbewegt wird. Die Luft wird durch Dampfmaschinen auf den Hauptstationen in zwei auf dem Dache des Wagens angebrachten Reservoirs comprimirt und setzt eine kleine auf dem Wagen angebrachte Maschine und mit ihr den Wagen selbst in Bewegung. Die comprimirte Luft in den beiden Reservoirs soll zur Zurücklegung von 10 (engl.) Meilen hinreichen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Depesche vom 16. December.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	337,5	—2,6	SO	stark	trübe.
6	Königsberg	337,2	—2,02	SO	schwach	heiter.
6	Danzig	336,9	0,7	SSO	mäßig	bedeckt.
7	Cöslin	335,3	0,4	S	mäßig	trübe.
6	Stettin	334,7	2,2	SSO	mäßig	bedeckt, gestern Regen.
6	Putbus	332,4	0,8	SO	schwach	bewölkt, gest. Abend Regen.
6	Berlin	333,8	2,4	SO	schwach	bedeckt.
7	Köln	332,4	8,0	SSW	schwach	sehr heiter.
7	Flensburg	332,5		SW	schwach	sehr trübe, Regen.
7	Petersburg	340,5	—10,8	SW	schwach	bewölkt.
7	Stockholm	335,1	+2,2	SSO	schwach	bed., gestern Abend Wind SSO.
7	Helder	331,8	7,6	SWS	mäßig	bewölkt.

nehme aus dem Sielwasser auch Düngstoffe auf, die nicht in die Ernährung des Ryegrases eintreten. Diese Düngstoffe müssen dem Boden nach je 3 Jahren durch eine Weizen- oder Rüben-Ernte entzogen werden, bevor wieder Ryegras darauf gesäet wird. Man muß den Boden thatsächlich erschöpfen, und Grundsatz ist es, daß man Alles, was man dem Boden in der Form der Sielwasser-Berieselung giebt, ihm wieder in der Form einer Bodenproduction entzieht. Man soll daher niemals Weidevieh auf solchen Wiesen gehen lassen; denn um den größtmöglichen Gewinn aus dem Sielwasser zu ziehen, ist es nöthig, den Boden so arm wie möglich zu machen."

Literarisches.

Volksmärchen illustrirt von **Gustav Doré,** übersetzt von **M. Hartmann.** (Stuttgart bei Hallberger.) Wir hatten erst kürzlich Veranlassung auf Dorés Illustrationen der Bibel aufmerksam zu machen, ein anderes gleich ausgezeichnetes Werk liegt uns heut zu gleichem Zweck vor. Es ist staunenswerth wie das Genie des Künstlers so ganz, so liebevoll, so schmiegsam auf seine Stoffe eingeht, sich gleichsam mit ihnen identifizirt. Sind auch die Vorzüge, die unerschöpfliche Fantasie, die characteristische Benutzung des Landschaftlichen, die Befähigung mit den geringsten Mitteln blendende Effekte zu erzielen allen seinen Schöpfungen gemeinsam, so tritt uns doch aus diesen Märchenbildern ein ganz anderer Geist entgegen, als jener, dessen gewaltiges Pathos sich in den Bibelschöpfungen offenbarte. Mit kindlicher froher Heiterkeit, harmlosem Humor und frischem fröhlichen Fantasieleben versenkt der zeichnende Dichter sich ganz in die Kinderseele und zaubert uns jene Gebilde noch lebhafter und fesselnder aufs Papier, als unser jugendliches Gemüth sie sich unter den wonnigen Schauern, die jene Geister-, Kobolde- und Spukmären hervorriefen, in seinen kühnsten Fantasiegebilden erschaffen konnte. Auch der Erwachsene wird diese Märchenbilder mit großem Vergnügen betrachten, nicht allein wegen der reizenden Gestalten des Dornenröschen, der Aschenbrödel und der vielen prachtvollen Kinderköpfe, auch die Compositionen sind geistreich und höchst effectvoll und einzelne Landschaften schmiegen sich so meisterhaft der Stimmung des Märchenvorganges an, daß die Zeichnungen hierdurch allein schon hohen Werth erhalten. Die Märchen sind wohl alle im französischen Volke heimisch, die Kelten übertrafen von jeher den germanischen Stamm an Kühnheit und stofflichem Reichthum der Erfindung, an Gewandtheit der Darstellung und an Fähigkeit durch spannende Erzählung ihre Zuhörer zu fesseln. Die meisten Märchen und Sagen, die wir als die unsrigen betrachten, sind ursprünglich über den Rhein bei uns eingewandert. Von Aschenbrödel, Blaubart, gestiefelter Kater und sehr vielen anderen steht dies vollständig fest. Moritz Hartmanns sinniges Talent hat sich der Uebertragung des französischen Märchentextes angenommen und dadurch dem schönen Buche, welches in einer eleganten Prachtausgabe zum billigen Preise von 4 Thlr. uns vorliegt, auch in seinem erzählenden Theile große Anziehungskraft verliehen.

Deutscher Humor in Poesie, illustr. von Oscar Pletsch u. A. Neben den ernsten und fantastischen Illustrationswerken ist bisher der eigentliche Humor stark zu kurz gekommen. Hier haben wir ein Buch, welches durch eine lange Reihe launiger Bilder uns aufs Heiterste stimmt. Die Illustrationen sind meisterhaft, von höchst komischer Wirkung und stehen dem Besten gleich, was uns die fliegenden Blätter jemals gebracht haben. Wer heitere Unterhaltung sucht, wird gern in dem hübsch ausgestatteten Buche blättern.

Andere, besonders zu Geschenken für junge Damen passende Bücher, theils mit Illustrationen, theils äußerlich prachtvoll ausgestattet, sind: **Der Jungfrau Wesen und Wirken,** die Arbeit einer pädagogischen Lehrerin, mit gewissenhafter Durchdringung des vielseitigen Stoffes und großer Gemüthswärme geschrieben; **Souvenir, O frage nicht!** eine Sammlung hübscher Poesien mit illustrirenden Miniatur-Holzschnitten geschmückt und endlich **Leben und Heimath in Gott** von Julius Hammer. Dem religiösen Gedankengang dieses Sammlers zu frommer Erhebung und sittlicher Veredlung geeigneten Lieder, der fern davon irgend einer speziellen Richtung zu huldigen, nur dem Bedürfnisse gebildeter, für religiöse Gefühle empfänglicher Menschen genügen wollte, verdankt dies Buch die freundliche Aufnahme, die es bereits 4 Auflagen erleben ließ. Auch diese neue, durch eine Menge sinniger Lieder vermehrte wird sich sicherlich einen starken Freundes- und Leserkreis erwerben.



Bock-Auction zu Dembowalonka bei Briesen in Westpreußen

am 21. Januar 1869, Mittags 1 Uhr, von 39 Vollblut-Thieren des Rambouillet-Stammes. Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. (4715)

H. v. Hennig.

Für Jagdliebhaber!

Hirsch- und Rehgeweihwaaren v. A., **laufende Mäuse** à 1 Thlr., Maschinen zum **Flohfangen** à 7½ Sgr., Gelungene Jungen, Aschbecher, Rauchservices, Tabackskasten, **Jagdrauchpfeifen** m. Maserköpfen mit Porzellan ausgeschlagen u. i. feinsten Schnitzarbeiten, **drolligste Cigarrenspitzen** v. A., z. B. der Jäger, welcher bei Gebrauch sein Gewehr anlegt, ferner der Schneider, der dann arbeitet m. d. I.: „Ich — Junggesell muß mir die — flicken, hätt ich ein Weib dann, legt ich mich auf den Rücken." — **Kanteanische Wassertaucher** à 10 Sgr. **Indische Zauberblumen,** bei Befeuchtung mit Wasser entquellen die üppigsten Blumen, dabei eine Manschette zum Gebrauch. **Langgasse 83.**

(5090) **Franz Fefchtmayer.**

Von

Johann Maria Farina

in Cöln,

ältest. Destillateur d. Cölnischen Wassers, erhielt neue Sendung und gebe ab:

das halbe Dtzd. kleine Flasch. zu 1 Thlr.
„ **große** „ „ 2 „
dieselben double zu 1¼ u. 2½ Thlr.,
Viertel-Champagner-Fl. mit Geflecht in double mit 17½ Sgr. das Stück (im Dutzend noch billiger). (5116)

J. L. Preuss, Portechaisengasse No. 3.

Holzverkauf.

Am Montag den 11. Januar 1869, von Vormittags 11 Uhr ab sollen im Gasthofe des Herrn **Raikowski zu Osche** aus dem Forstrevier Wildungen und zwar dem Schulzbezirk **Rehberg** (früher zum Forstrevier Osche gehörig) ca. 860 Stück starke Kiefern-Bauhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ⅙ des Kaufgeldes im Termin angezahlt werden muß, die übrigen Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Das Aufmaaßregister kann vom 4. Januar k. J. ab auf der hiesigen Registratur eingesehen werden, auch ist der Förster Völckner zu Rehberg bei Gr. Schliewitz angewiesen, die Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Wildungen bei Gr. Schliewitz, d. 12. Dezbr. 1868.

(5107) **Königliche Oberförsterei.**

Wassermühle-Verkauf.

Eine Mühle mit 3 Gängen, ⅛ Meile von der Stadt in Ostpr., nebst 150 Morg. Land, die Hälfte Weizen-, die andere Hälfte Roggenboden, Gebäude in bestem Zustande, lebendes Inventarium: 10 Kühe, 4 Pferde, 2 Ochsen. Kaufpreis 13,5000 Thlr., Anzahl. 5000 Thlr. Alles Nähere wird die Güte haben mitzutheilen Herr

Güter-Agent Pianowski.

(5131) Poggenpfuhl 22 in Danzig.

Gasthof-Verkauf.

Ein in voller Nahrung stehender Gasthof in einer bedeutenden Stadt ist sofort für 8000 Thlr., bei 3—4000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Alles Nähere bei (5074)

F. A. Deschner,

Frauengasse No. 36.

---

50 Stück starke fette Hammel, sowie 56 Stück fette Mutterschafe

stehen zum Verkauf. (5076)

Gr. Grünhof bei Mewe.

Müller.

Ein Lehrling findet sofort oder vom 1. Januar k. J. in meinem Schnittwaaren-Geschäft Placement. (5092)

Marienwerder.

L. Lippmann.

Ein mit der Buchführung und Correspondenz vertrauter Mann mit ausgezeichneter Handschrift sucht Engagement. Derselbe würde, wenn nöthig, auch auf Reisen gehen, da er in letzterem Fache bereits sieben Jahre konditionirt hat. Gute Atteste können vorgelegt werden. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Philologe, als Hauslehrer erfahren, evang. Confess., gut musik., der auch im Engl. u. Französ. unterrichtet und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht wo möglich zu Neujahr eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Auskunft ertheilt der pens. Kadettenlehrer **Trautmann** in Culm. (5077)

Eine Wohnung in der Rechtstadt, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör wird vom 1. April k. J. zu miethen gesucht. Meldungen in der Danziger Zeitungs-Expedition sub No. 5135.

Ein elegant eingerichtetes Zimmer, eine Treppe hoch, ist vom 1. Januar ab an einen ruhigen Herrn zu vermiethen. Vorstädt. Graben 24. (5142)

Ein kleines Zimmer (parterre) wird sofort zu miethen gesucht. Adressen sub No. 320 in der Exped. d. Ztg.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinem großartigen Lager von

Winter-Mänteln und Jacken

bis zum 1. Januar 1869 vollständig zu räumen,
verkaufe von heute ab (4771)

zu jedem Preise.

Peril, 70. Langgasse 70.

Weihnachts-Ausstellung,

4. Glockenthor 4.

Für 3 ₰ einen Tuschkasten,
„ 6 ₰ ein Notizbuch mit vergold. Deckel,
„ 9 ₰ ein Portemonnaie, ganz in Leder,
„ 9 ₰ ein Schreib-Album,
„ 1 Sgr. ein Federkasten mit Füllung,
„ 2 Sgr. eine Schreibmappe,
„ 2½ Sgr. 100 St. Couverts,
„ 2½ Sgr. ein Photographie-Album,
„ 2½ Sgr. 144 St. Stahlfedern,
„ 4 Sgr. 1 Pfd. Siegellack,
„ 6 Sgr. 1 Notenmappe,
„ 25 Sgr. 100 Stück Visitenkarten, elegant lithographirt.

(3893)

Großes Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialien, **Tornistern, Schul- und Damentaschen, Necessaires, Brief- und Cigarrentaschen,** mit und ohne Stickerei, Garderoben- und Handtuchhaltern, **Gürteln, Gürtelschlössern,** Broschen und Ohrringen, **Bürsten,** mit und ohne Stickerei, **Feuerzeugen, Brillen-Etuis.** (3893)

Gratulations-, Tauf- und Hochzeitskarten, **Cotillon-Orden** in größter Auswahl, Contobücher aus der Fabrik von Carl Kühn und Söhne zu Fabrikpreisen.

Copiebücher, 1000 Blatt, 1. 10 Sgr.

Wilhelm Homann.

Weihnachts-Ausstellung

von

Richard Lenz, Jopengasse 20,

Parfümerie- und Toilette-Seifen-Geschäft.

In ihrem Arrangement einzig dastehend und an Reichhaltigkeit aller in dieses Fach schlagenden Artikel schwerlich zu übertreffen.

Echt französ. Parfüms in fein geschl. großen Flacons von 5 Sgr. an.

Feinste französ. Cartonnagen, gefüllt mit Parfümerien, in eleganter und zierlicher Ausstattung, von 5 Sgr. an bis zu den theuersten.

Attrappen in ca. 200 verschiedenen Mustern, höchst überraschend und durchgehends neu, gefüllt mit Parfümerien, Confituren und leer, von 1½ Sgr. an. Als Cotillon-Gegenstände dürften diese ganz besonders zu empfehlen sein.

Früchte u. Figuren aus Wachs, als Nähwachs zu verwenden, höchst sauber gearbeitet.

Feinste französ. Cartonnagen (leere) zum beliebigen Füllen mit Parfüms, Confituren 2c., von 2½ Sgr. an.

Weintrauben in Körben und Porzellantellern. Jede Beere ist mit Parfüm gefüllt, kann abgenommen und wieder aufgesteckt werden.

Flaconkästchen mit 2 und 3 Flacons Parfüm fürs Taschentuch.

Taschen-Flacons, Schott. Nippsachen, Riechkissen, Handschuhkasten, Bonbonnieren und dergl. mehr.

Gleichzeitig halte mein reich-assortirtes Lager von Parfümerien und Toilette-Artikeln aus den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes bestens empfohlen.

(5112) **Richard Lenz,** Jopengasse 20, neben der Homann'schen Buchhandlung.

Louis Wittig & Co.,

Cöthen, Bahnhof.

Fabrik des echten homöopathischen, genau nach Vorschrift des Herrn Sanitätsrath Dr. Arthur Lutze präparirten

Gesundheits-Caffee.

Depots in allen größeren Städten des Zollvereins. Gefällige Preisanfragen unter Referenzen. Aufgaben finden prompte Erledigung. (4705)

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Versicherungsbestand	**59,832,100 Thlr.**
Effectiver Capitalfonds	**15,260,000 „**

Versicherungen vermittelt durch

A. Fuhrmann in Danzig.

J. Jacobsohn in Berent.
Kanzleidirector **Wolff** in Carthaus.
A. Preuß jun. in Dirschau.
Stadtkämmerer **v. Zatorski** in Löbau.
Apotheker **Mulert** in Neustadt W./Pr.
Fr. Hagendorf in Pr. Stargardt. (1541)

Frischen Astrach. Perl-Caviar,
Straßburger Pasteten,
Gothaer Cervelat-Wurst,
Pommersche Gänsebrüste,
geröstete Neunaugen,
feine holl. Heringe,
Roquefort-Käse,
Camembert-Käse,
Neufchateller Käse,
Chester Käse,
Pumpernickel empfiehlt (5137)

A. FAST Langenmarkt No. 34.

Alleiniges Depot

für Danzig und Umgegend der rühmlichst bekannten Punsch-Essenzen von Joseph Selner in Düsseldorf, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs bei

A. Fast, Langenmarkt 34.

(3909)

Suppen-Anstalt

des Armen-Unterstützungs-Vereins im Franziskanerkloster.

Vom 14. d. Mts. ab findet die Vertheilung der Suppe von ½12 bis ½1 Uhr statt.

Der Vorstand.

Auf dem Gute Quaschin stehen 45 fette Schöpsen zum Verkauf. (5001)

Ein Ladenlokal

in der Langgasse, mit oder ohne Wohnung, zu vermiethen. Adressen unter 5115 in der Expedition d. Bl.

Bremer Rathskeller.

CONCERT

von Sonnabend Abend jeden Vormittag und Abends. **Carl Jankowski.**

---

1. Vorlesung zum Besten der Herberge Zur Heimath

Sonnabend, den 19. December, 6 Uhr, Concordia, Eingang Hundegasse.

Divisionsprediger Steinwender wird lesen über: „Johannes Falk."

Eintrittspreis 10 Sgr.

Die kleinen Pfleglinge unserer 4 Klein-Kinder-Bewahranstalten werden die Weihnachtsbescheerung am zweiten Feiertage, 5 Uhr Nachmittags, in dem uns wohlgeneigtest eingeräumten Artushofe erhalten, in den man, mit einer von uns an die Wohlthäter der Anstalten gesendeten Karte durch die Castellans-Wohnung eingeht; für 2½ Sgr. durch den Haupteingang. Die 420 Freude leuchtende Gesichter und das schöne, aus fröhlich dankbarem Herzen gesungene Weihnachtslied, wird gewiß in vielen Zuschauern eine erhebende Weihnachtsstimmung anregen. Die uns noch gütigst zu spendenden Gegenstände oder Geldbeiträge werden dankend in Empfang nehmen die Herren Prediger Stosch, Petri-Kirchhof, C. H. Zimmermann, Hundegasse 46, Cabus, Langgasse 55 und die im Namen des Vorstandes Unterzeichnete

Frau Auguste Löschin,
Heil. Geistgasse 77, Saal-Etage.

Freitag den 18. December 1868.

Abonnement suspendu.

Benefiz des Herrn Ludwig von Ernest.

Neu einstudirt:

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Akten von W. Göthe.

„Adelheid": Frl. Reichmann, vom Stadttheater zu Rostock,

„Maria": Frl. Aug. Wellinger, vom Stadttheater zu Pesth,

als Gäste.

Ein Stück mittelalterlicher Zerrissenheit in unserm deutschen Vaterlande wird in „Götz von Göthe's Genie zur Anschauung gebracht. Die Handlung spielt lange vor der Reformation und die Zerrissenheit des Vaterlandes spiegelt sich auch in den jetzigen Verhältnissen, wenn auch nicht so grell, mehr ab, der partikularistischen Hydra sind durch die gewaltige Schaffung des Norddeutschen Bundes der Köpfe zwar viele abgeschlagen, allein ihr seliges Ende hat sie noch immer nicht erreicht. „Götz von Berlichingen" ist ein Stück deutscher Geschichte, deren lebendige Darstellung keiner versäumen sollte, zudem ist dieses Meisterwerk Göthe's seit beiläufig 14 Jahren hier nicht aufgeführt worden, und geht nunmehr Freitag, am 18. d. M., zum Benefiz unseres wohlverdienten ausgezeichneten Darstellers Hrn. v. Ernest und unter Mitwirkung des Gesammtpersonals und zweier weiblichen Gäste von großem Reiz und hoher Schönheit in Scene.

Eingesandt.

Zwei Seelen und ein Gedanke.

Die Wiener „Presse" vom 1. December bringt ein Feuilleton von Karl Frenzel, „Berliner Plaudereien", dessen letzter Absatz beginnt: „Den Mittelpunkt der Vergnügungen bildete die Musik. **Heinrich Heine hatte 1844 den Untergang des Virtuosenthums prophezeit; es schien ihm seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Leider hatte er sich getäuscht u. s. w."**

Die „Westpreußische Zeitung" vom 12. December bringt einen Artikel: „Concert von Ant. Rubinstein", welcher beginnt: „Gestern fand endlich das lange angekündigte Concert von A. R. im Saale des Gewerbehauses statt. **Heinrich Heine hatte 1844 den Untergang des Virtuosenthums prophezeit; es schien ihm seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Leider hatte er sich getäuscht"** u. s. w.

Dann lassen beide Artikel einige zwanzig Zeilen **durchaus gleichlautend** fort bis zur folgenden Differenz: Die Wiener „Presse" schreibt: — — **Ach! der arme Heinrich ist todt, aber der Musikjammer ist ewig!** Zwei Virtuosen, Rubinstein und Tausig, kämpfen jetzt bei uns um den Preis in der Sing-Akademie. Bei jedem ihrer Concerte ist **der Saal so überfüllt, daß der bekannte Apfel nicht zur Erde kann"** u. s. w.

Dagegen sagt die „Westpreußische Zeitung": **Ach, der arme Heinrich ist todt, aber der Musikjammer ist ewig.** Bei dem Concerte Ant. Rubinsteins, dem man nachsagt, er beabsichtige, sich ein Vermögen zusammen zu concertiren, um später ungestört der Composition leben zu können, **war der Saal so gefüllt, daß der bekannte Apfel nicht zur Erde konnte"** u. s. w.

Nach dieser kleinen Meinungsverschiedenheit gehen dann beide Artikel wieder einige zwanzig Zeilen **Wort für Wort in vollkommenster Eintracht** bis zum beiderseitigen Ende. —

Wie sehr wird Karl Frenzel durch diese innigste Gedankenharmonie mit seinem Danziger Collegen erfreut sein!

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.